

ein paar Gänse totbeißt und eine im Maule mit auf den Weg nimmt. — Während der Winterzeit, wo ein guter Balg mit anderthalb oder zwei Thalern bezahlt wird, stellen die Jäger den Füchsen am meisten nach und schießen sie entweder auf dem Anstande, oder fangen sie mit Krallen, in und um welche Hasenbraten, Hundesfleisch, Aas und andere Leckerbissen gelegt werden. Aber der schlaue Keinecke, der andern so oft Fallen gestellt hat, läßt sich auf diese Weise nicht ganz leicht fangen, am wenigsten, wenn ihm etwa einmal eine Falle vor der Nase zugeschlagen war. Nach dem ersten Bissen greift er allerdings wacker zu, wenn der Hunger ihn plagt; aber den zweiten umschleicht er schon leise auf den Beinen, steht wieder still, legt sich nieder, horcht, wirft die Augen spähend umher, springt wieder auf, um nochmals niederzukauern. Entdeckt er nirgends Gefahr, so wird der Bissen im Nu ergriffen und unter behaglichem Schwanzwedeln verzehrt. Endlich naht er sich dem Braten der Falle. Die unerwartet reichliche Gabe steigert seinen Verdacht und macht ihn noch vorsichtiger. Nachdem er wieder sorgfältig alles mit gespitzten Ohren und funkelnden Augen untersucht hat, setzt er sich nieder und sieht nicht selten stundenlang unbeweglich und mit unbeschreiblicher Lusternheit auf den Bissen hin. Endlich trägt aber doch die Lusternheit den Sieg davon. Nachdem er die Lockspeise noch einigemal umkreist, sie nochmals liegend angestarrt, verläßt ihn die Klugheit; wie in Verzweiflung fährt er rasch darauf los, und in demselben Augenblicke sitzt der Fuß fest in der Falle, oder ziert eine unbehagliche Krause den Hals. Ersteres ängstigt ihn ohne Zweifel am wenigsten. Denn anstatt sich unnützen Klagen hinzugeben, beißt er in aller Stille den Schenkel ab und läuft auf drei Beinen davon. Ist einem Fuchs die Flucht unmöglich, so greift er oft mit großer Beharrlichkeit zu der List, sich tot zu stellen, um dann bei passender Gelegenheit zu entweichen. Auf diese Weise ist mancher sogar glücklich wieder der Weidtasche des Jägers entronnen.

H. Löben.

7. Der Löwe.

Wenn sich am Rande der Wüste Afrikas der Löwe des Abends von seinem Lager zwischen niederem Buschwerk und Binsen erhebt, die Glieder reckt und zur Erde niederbrüllt, so scheint ein Donner über dieselbe hinzurollen, und erschrocken fahren die Tiere der Wildnis auf. Die Vögel flattern umher, wie Blätter vom Wirbelwinde ergriffen; die Affen schwingen sich ängstlich und jammernd von Ast zu Ast, unsicher jagt die Herde verschreckter Gazellen über die Ebene; das wilde Schwein fährt tiefer in das Gebüsch; der Büffel schießt brüllend mit gebücktem Haupte davon; selbst der mächtige Elefant und das gepanzerte Rhinoceros werden unruhig, während die Hyäne herbeischleicht und der Geier über den Palmen kreiselt. — Nun lauert der Löwe im Gebüsch. Da regt es sich im Laube; sein Auge erschaut die Gazelle; er drückt den Leib zu Boden, schleicht heran und hat blitzschnell, in gewaltigem Sprunge sich auf sie geworfen und zerbeißt